



BERICHT VOM 3. und 4. TAG des GORLEBEN-HEARINGS

Auf der Tagesordnung stand das Thema der ENDLAGERUNG radioaktiver Abfälle, wobei speziell die Eignung eines Salzstocks, wie er in Gorleben vorliegt, diskutiert werden sollte.

Was jedoch endgelagert werden soll, war nicht mehr klar. Denn ob der Antrag der DWK, Atommüll aus der geplanten WAA endlagern zu dürfen überhaupt noch auf dem Tisch lag, war nicht sicher. Nach einer Meldung der Neuen Presse (Hannover) vom 31.3.79 wurde Dr. Schüller von der WAA Karlsruhe gestern durch den DWK-Vorstandsvorsitzenden Scheuten zurückgepfiffen, als der dezentrale, nicht wassergekühlte "Kleinlagerung" als Konzept präsentierte (an Stelle von Wiederaufarbeitung und Endlagerung).

Als weitere Ergänzung vom Vortag ist nachzutragen, daß es offensichtlich meßtechnisch nicht möglich ist, das gefährliche Wiederaufbereitungsprodukt J-129 beim Entweichen aus der WAA kontinuierlich zu messen, sondern es muß ein Verfahren gewählt werden, wo in Abständen zwischen durch angesammeltes J-129 nachträglich gemessen wird. Im Klartext: Ein Entweichen großer Mengen J-129 wäre im Störfall nicht sofort festzustellen, so daß auch keine sofortigen Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet werden können.

Am Morgen des 31.3.79 betonte Ministerpräsident ALBRECHT ausdrücklich, daß nicht der Salzstock Gorleben speziell, sondern die Endlagerung allgemein und die Eignung von Salzstöcken allgemein diskutiert werden sollte. Heißt das, daß der Antrag der DWK in Wirklichkeit kein Sicherheitsbericht, sondern ein eilig zusammengeschußtes graues Papier ist, das jetzt schon "Altpapier" geworden ist?

Auffällig war auch heute wieder, wie unwissenschaftlich auf der Befürworterseite argumentiert wurde. Zum wiederholten Male wurde - heute von Dr. KÜHN - die Sicherheit eines "Endlagerbergwerks" beschworen - nicht bewiesen! Prof. MAUTHE von der Kritikerseite führte gegen die "Sicherheit" von Salzstöcken und Salzbergwerken an, daß in der Vergangenheit und jüngst im Bereich des norddeutschen Salzgebiets eine Reihe von Salzbergwerken eingestürzt bzw. ersoffen seien. Er schloss ab mit den Worten: "...Gorleben ist ein gutes Beispiel für einen ungeeigneten Salzstock".

Weiter wurde von der Kritikerseite bemängelt, daß in der Begründung

der Antragsteller keine definierten Kriterien für den Standort sowie für die Sicherheitsbetrachtungen aufgestellt worden seien. Das schlage sich auch in der Diskussion nieder und führe zu fadenscheinigen Argumentationen. Wenn das so weitergehe und weiter so beabsichtigt sei, hätte man sich das ganze Hearing sparen können und "könne nach Hause fahren".

Zu der Frage der Auslaugraten sowie zum Problem der Wärmeentwicklung des Containments im Salz wurde auf Modellrechnungen hingewiesen. Exakte Ergebnisse von Langzeitversuchen liegen bisher nicht vor. Die hierzu gemachten Ausführungen seitens der Befürworter zeigten einen geradezu peinlichen Mangel an physikalisch-chemischem Sachverstand.

Die von RICHTER-BERNBURG und KÜHN vorgebrachten Argumente widersprachen geologischen Grundtatsachen. Daher war eine Auseinandersetzung auf wissenschaftlicher Basis mit den Kritikern nicht möglich. Z.B. behaupteten die Befürworter, Salz sei plastisch, so daß Spalten und Brüche im Salz aus mechanischen Gründen nicht möglich seien.

Dieses ist eine unzulässige Verallgemeinerung. Denn Salz reagiert nur unter Druck plastisch; unter Zugbeanspruchung reagiert es jedoch spröde. Solche Verhältnisse treten z.B. auf bei Erdkrustenbewegungen, wie sie für Teile von Norddeutschland bereits geodätisch nachgewiesen sind.

Ferner wird behauptet, daß mit Erdbeben nicht zu rechnen sei. Aber erst 1977 hat bei Soltau in der Lüneburger Heide ein tektonisch bedingtes Beben stattgefunden. Für den historischen Zeitraum seit 815 sind mehrere Erdbeben belegt.